

# Tiefgründig, witzig und mitreißend

Mit Text, Musik und starken Bildern entführt „Fräulein Pollinger“ das Publikum ins München der 1920er Jahre

**Murnau** – Ein Gesamtkunstwerk aus Text und Musik hat das Publikum im Saal des Schloßmuseums restlos begeistert. Auf dem Programm: die atmosphärische, zugleich tiefgründig-sozialkritische wie unterhaltsam-witzige musikalische Lesung „Fräulein Pollinger“. Initiiert wurde sie von der Ödön-von-Horváth-Gesellschaft im Rahmen der Veranstaltungsreihe zum 125. Geburtstag des Schriftstellers. Hochkarätig ist die Besetzung mit dem renommierten Schauspieler-Ehepaar Barbara Horvath und Helmut Berger sowie den bekannten Musikern Mulo Francel und Nicole Heartseeker.

„Nicht oft passiert es, dass Horvath Horváth liest“, schickt Gabi Rudnicki, Vorsitzende der Ödön-von-Horváth-Gesellschaft, vorneweg, macht kräftig Werbung für den örtlichen Horváth-Rundweg und verspricht, man treffe dabei viele Figuren aus dessen Werken, nicht aber das Fräulein Pollinger – „denn diese Geschichte spielt in München“.



**Gelungener Auftritt:** (v.l.) Barbara Horvath, Helmut Berger, Nicole Heartseeker und Mulo Francel fesseln die Zuhörer mit ihrer musikalischen Lesung.

BARBARA JUNGWIRTH

Sogleich taucht das Publikum ein ins quirlige Milieu der bayerischen Hauptstadt der 1920er Jahre dank der rasanten, von den Musikern mit Sopransaxophon und Flügel gezauberten Klänge. Der weltweit tourende, vielfach ausgezeichnete, zwischen Jazz, Klassik und Weltmusik jonglierende Mulo Francel ist bekannt für seine extravagante Spielweise, sein Improvisationstalent und den sinnlichen Sound seiner Instrumente. Sopran- und Tenorsaxophon, Klarinette und Bassklarinette, Gitarre und Mandoline hat er dabei und erzeugt ge-

meinsam mit der experimentierfreudigen Piano-Partnerin Nicole Heartseeker, einer renommierten Organistin und Cembalistin, die jeweils passende Stimmung zu den einzelnen Szenen.

Ein innerer Film läuft im Kopfkin, wenn das Schauspieler-Paar Horvath/Berger der vom Leben geschlagenen Näherin Agnes Pollinger Leben einhaucht, das Publikum an 36 Stunden im Leben der jungen Frau im Sommer 1928 teilhaben lässt. Sie ist eine Waise, die es aus der oberpfälzischen Provinz nach München zur wenig

wohlmeinenden Verwandtschaft in ein kleines verwanztes Zimmerchen verschlägt, die sich im Lernberuf offenbar recht ungeschickt anstellt, mit Arbeitslosigkeit, Geldnot und Hunger kämpft. Ausgebeutet von „wohlmeinenden“ Männern, die ihr sozialen Aufstieg versprechen, dafür aber einschlägige „Dankbarkeit“ erwarten. Allesamt Schwätzer, über die Horváth Verlogenheit und Entfremdung der kleinbürgerlichen Gesellschaft entlarvt. Da ist der abstoßende Untermieter Kastner, der nachts ins Zimmer des Mädchens schleicht, der

schmierige Künstler AML, für den sie als „Hetäre im Opiumrausch“ nackt posieren soll und der sie aus niederen Beweggründen an den protzigen Metzgersohn Harry vermittelt. Der rast zwar mit Agnes im flotten Auto an den Starnberger See, spendiert ihr Schnitzel mit Gürkensalat, will aber letztlich auch nur „das Eine“ (absurd-komisch die Verführungsszene), lässt sie am Ende, unzufrieden mit dem Verlauf des Techtelmechtels, mitten in der Nacht allein zurück.

Es folgt der lange Heimweg mit zerrissenen Schuhen, die Angst, schließlich der erschöpfte Schlaf der Elenden auf einer Bank. Was für ein Glück, dass in München der verarmte Kellner Eugen Reithofer seit Stunden treu auf das mit ihm verabredete Fräulein Pollinger wartet, diesem sogar, augenscheinlich uneigennützig, eine Stelle als Schneiderin vermitteln kann, was Agnes ungläubig und freudig zugleich annimmt. Ein Hoffnungsschimmer inmitten von Armut und Verzweiflung.

BARBARA JUNGWIRTH